



Das neue Rathaus. Von Dr. Ing. Rowald, Königlicher und Magistratsbaurat.

Vorgeschichte des Baues und Wettbewerb.

Die Veranlassung zum Bau des neuen Rathauses gab der gegen Ende des vorigen Jahrhunderts sich immer bemerkbarer machende Mangel an Raum für die steigende Zahl der städtischen Dienststellen. Im Jahre 1862 hatte der Magistrat das 1831 von Laves für den Oberhofmarschall Grafen von Wangenheim gebaute Haus sowie das östlich angrenzende Gebäude, welches einst dem Herrn von Campe gehört hatte, erworben. Ersteres war 1852 von der Kronotation angekauft und hatte dem Könige als Residenz gedient, letzteres war 1856 für den Kronprinzen Ernst August beschafft worden. In dem Hause Friedrichstraße 17 fanden die Magistrats- sowie die gemeinschaftlichen Sitzungen der beiden Städtischen Kollegien statt. Auch der größere Teil der nachgeordneten Behörden war hier untergebracht. Das Bürgervorsteherkollegium hielt seine Conferenzungen im alten gotischen Rathause an der Marktstraße. Das Büro dieser Körperschaft und das Baupolizeiamt befanden sich im Erdgeschoß dieses Gebäudes. Das Stadtbauamt nahm den Anbau des alten Rathauses, den sogenannten Dogenpalast ein. Dem wachsenden Raumbedarf konnten aber weder der mit dem Durchbruch der Gruppenstraße entstehende südliche Flügelbau des Rathauses, noch die oberen Geschosse der neuen Ratsapotheke, noch schließlich die Ausbarmachung des früher Kestnerischen Hauses an der Leinstraße sowie sonstiger Räume genügen, so daß man sich endlich veranlaßt sah, einen umfassenden Neubau in Aussicht zu nehmen. Die städtischen Anlagen an der Friedrichstraße boten einen Bauplatz, auf welchem sich der Rathausbau, ohne daß besondere Grunderwerbskosten erforderlich gewesen wären, frei entwickeln konnte. Für die Schmälung der dortigen Parkanlagen konnte in dem dahinter gelegenen Wiesengelände reichlich Ersatz beschafft werden.

Nach Aufstellung eines Bauprogramms, nach welchem alle städtischen Dienststellen mit Ausnahme des Standesamtes, der Sparkassen, des Armenamtes und der Alters- und Invalidenversicherung in dem Neubau Platz finden sollten, erging am 13. August 1895 ein öffentliches Ausschreiben, welches sich an die Architekten Deutschlands und Osterreich-Ungarns richtete, mit dem Termin zum 15. April 1896. Es wurden 53 Entwürfe eingeliefert, von denen sechs mit Preisen ausgezeichnet sind und zwar diejenigen der Herren Professor Stier-Hannover, Architekt Kößler-Leipzig, Architekt Seeling-Berlin, Architekt Schmidt-Chemnitz, Geheimer Oberbaurat Eggert-Berlin, Architekt Klingenberg-Oldenburg. Eine Veröffentlichung der preisgekrönten Entwürfe wurde den Mitgliedern der städtischen Kollegien, den Preisrichtern und

den Teilnehmern am Wettbewerb überreicht. Der Rest der Auflage wurde dem Buchhandel übergeben.

Konnte das Ergebnis dieses Ausschreibens auch als eine reichhaltige Materialsammlung angesehen werden, so erschien doch keiner der Entwürfe als unmittelbar zur Ausführung geeignet. Man entschloß sich daher, auf Grund eines neuen Programms einen zweiten engeren Wettbewerb unter den Siegern des ersten zu eröffnen. Das neue Programm konnte nunmehr präzisere Bestimmungen aufweisen. Es sollte ein Hauptgebäude geplant werden, welches um einen auch äußerlich ausgezeichneten Mittelraum gruppiert die Festräume und Sitzungssäle, die Büroräume für den Magistrat und das Bürgervorsteherkollegium, sowie die städtischen Dienststellen mit den obengenannten Ausnahmen, auch mit Ausschluß der bautechnischen Behörden, enthalten sollte. Außerdem war ein Geschäftshaus für die bautechnischen Amtsstellen als Gegenstück zum städtischen Kestnermuseum östlich vom Hauptbau vorgesehen.

Die Aufforderungen zu diesem zweiten engeren Wettbewerb ergingen am 28. Dezember 1896 mit Termin zum 1. Juli 1897. Zur Ausführung wurde der Entwurf des Geheimen Oberbaurats Eggert gewählt. Der Architekt nahm nunmehr eine endgültige Bearbeitung seines Planes vor. Dieser wurde von den städtischen Kollegien am 1. März 1898 genehmigt. Für die Verwirklichung des Planes und die Umgestaltung der Masch wurde eine aus Mitgliedern des Magistrats und des Bürgervorsteherkollegiums zusammengesetzte Kommission gewählt, in welcher der Stadtdirektor den Vorsitz führte. Die Bauleitung wurde für den künstlerischen und konstruktiven Teil dem Geheimen Oberbaurat Eggert, für den geschäftlichen Teil dem Stadtbauamt übertragen.

Die Mitgliedschaft der Kommission hat sich im Laufe der Jahre mehrfach geändert. Vom Beginn an bis jetzt gehörten ihr an: Stadtdirektor Tramm, Stadtsyndikus Eyl, Senator Klug und Bürgervorsteher Kemmer; ferner Geheimer Justizrat Bojunga bis Ende 1907 als Bürgervorsteher, dann bis zu seinem Tode, 27. April 1913, als Senator. Bürgerwortführer Wegener trat im Jahre 1898, Bürgervorsteher Beuermann (von Ende 1902 ab Senator) 1900 in die Kommission ein. Der Vorsitzende des Bauamtes, Stadtbaurat Bokelberg, ward 1902 durch den Tod abgerufen. Als sein Nachfolger wirkte Dr. Wolff.

Als Vorsteher der Hochbauabteilung IA besorgte Rowald vom Beginn der Vorarbeiten an den geschäftlichen Teil des Werkes, unterstützt vom städtischen Baumeister Ritter, welcher sich vom Beginn des Baues an der örtlichen Leitung widmete.



Richard Schläffer, Waldhausen.
Puttenriehe in Goldplattenmalerei
im Vorhale des großen Festsaales.

Das Wirtschaftsleben Hannovers.

Von F. Hildebrandt, leitender Handels-Redakteur des Hannoverschen Couriers.

Rüstig trat in Hannover um die Mitte der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts der Wunsch zutage, den bisherigen ausschließlichen Charakter des Landes als Agrarstaat aufzugeben. Man fing in weiteren Kreisen an, einzusehen, daß in der Landwirtschaft nicht das alleinige Glück für die Bevölkerung zu suchen sei, sondern wandte sein Interesse auch industrieller Betätigung zu. Angeregt wurde dieses Bestreben durch die bedeutenden Erfindungen jener Zeit — die erste Dampfmaschine wurde im Jahre 1832 im Krankenhaus



zu Hannover aufgestellt — und durch den belebenden Einfluß der Naturwissenschaften auf das Verständnis und Interesse für Handel und Industrie. Neuer Geist begann sich überall zu regen. Die Bautätigkeit erstand aus langem Schlafe. Der bis dahin vermiste Sinn für energisches, auf Vertretung gemeinschaftlicher, merkantilistischer Interessen gerichtetes Streben erwachte. Männer wie Karmarsch und Hoffabrikant Hausmann erkannten frühzeitig, daß nur durch engen Zusammenschluß aller Gewerbetreibenden die der industriellen Entwicklung des Landes entgegenstehenden Hindernisse, wie die engen Zollgrenzen und die Abneigung gegen den Bau von Eisenbahnen, beseitigt, die gewerblichen Kräfte konzentriert und die neueren Fortschritte der Technik eingeführt werden könnten. Diesen Zielen sollte die Gründung des Gewerbevereins dienen. Und er hat in der Tat in den langen Jahren seines Bestehens diese Aufgabe in hohem Maße erfüllt. Durch die Veranstaltung von Gewerbe-Ausstellungen und die Errichtung von Gewerbeschulen, u. a. der „höheren Gewerbeschule“, der späteren polytechnischen Lehranstalt, jetzigen technischen Hochschule, durch fortgesetzten Rat, Belehrung und Unterstützung hat der Gewerbeverein unzweifelhaft der heimischen Industrie den Anstoß zu einer selbständigen Entwicklung gegeben.

Einer der ersten, der die theoretischen Anregungen in die Tat umsetzte, war Georg Egestorff, der Begründer der Hannoverschen Großindustrie. Die außerordentliche Tätigkeit dieses Mannes ließ nacheinander eine Reihe von Fabriken entstehen, so die Saline Egestorffshall, die Maschinenfabrik, die im Jahre 1846 die erste im Hannoverschen hergestellte Lokomotive „Ernst August“ lieferte, die Fabrik chemischer Produkte, die Ultramarinfabrik und die Zündhütchenfabrik. Egestorff fand bald eine Reihe von Gesinnungsgenossen, deren Unternehmungslust eine weitere Anzahl industrieller Gesellschaften schaffte. Vom Beginn des Jahres 1834 an bis zur Mitte des Jahres 1838 wurden im Hannoverschen nicht weniger als 300 neue Fabriken und fabrikkartige Etablissements (mit Ausschluß der eigentlichen Handwerksbetriebe) angelegt und gleichzeitig hundert derartige Unternehmungen wesentlich erweitert und verbessert.

Wenn auch im Laufe der späteren Jahre durch Verfassungskreitigkeiten, die Erschütterungen des Jahres 1848, die große Handelskrisis von 1857 und den Verlust des Hofes nach den Ereignissen von 1866 die industrielle Tätigkeit in Hannover des öfteren beeinträchtigt wurde, so vermochte doch keins dieser Hemmnisse die Großindustrie Hannovers auf die Dauer zu behindern. Der Anschluß des Landes an den Zollverein am 1. Januar 1854, der Ausbau der Eisenbahnen, die Einigung des deutschen Vaterlandes, der Zolltarif von 1879 mit seiner erstmaligen Abkehr vom Freihandel zum mäßigen Schutzzoll — das sind die wesentlichsten Etappen auf dem Wege der großartigen Entwicklung und des ungeahnten Aufschwunges der Hannoverschen Industrie bis zu jener achtunggebietenden Stellung, die sie heute in unserem Vaterlande einnimmt und den Namen Hannover auf dem ganzen Erdenrund bekannt gemacht hat. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß es in Hannover stets Männer gegeben hat, die durch die Kraft ihrer Persönlichkeit, Opferwilligkeit und rastlosen Fleiß nicht allein ihre eigenen Unternehmungen aus kleinen Anfängen heraus zu Welt- und Musterbetrieben gemacht, sondern es gleichzeitig auch verstanden haben, bei anderen die schlummernden Kräfte für Handel, Industrie und Verkehr zu beleben und gemeinnützige Interessen zu wecken. Aus der großen Anzahl dieser Führer in Hannovers Wirtschaftsleben gebührt neben den schon erwähnten noch Adolf Meyer dankbare Erinnerung, aus dessen umfassender Gründungstätigkeit die Hannoversche Baumwollspinnerei



und Weberei, der Georg Marien-Bergwerks- und Hüttenverein in Osnaabrück und die Mechanische Weberei zu Linden genannt seien. Weit über Hannovers Grenzen hinaus sind die beiden Gebrüder Körting bekannt, die Schöpfer des großartigen Fabrikbetriebes in Körtingsdorf und verdienstvolle Ingenieure, sowie weiter derjenige, dessen Namen mit dem gewaltigen Aufstieg der Ilse der Hütte eng verknüpft ist: Gerhard Lukas Meyer.

Bei einer Darstellung des neueren wirtschaftlichen Lebens in Hannover darf man sich nun nicht auf die Stadt Hannover beschränken, auch nicht auf Linden und Ricklingen, sondern muß das Gebiet im weiteren Umfange berücksichtigen, weil die industriellen und kommerziellen Interessen in und um Hannover einen untrennbaren Begriff bilden und die Fäden zum allergrößten Teile in Hannover zusammenlaufen. In dieser Industrie liegt die hauptsächlichste Stärke des heftigen Wirtschaftslebens. Ihm kommen dabei zwei günstige Momente zustatten, die anderen Orten unter ähnlichen Verhältnissen vorenthalten geblieben sind und die Hannover in dem deutschen Wirtschaftsleben eine ganz besondere Stelle einräumen. Einmal sieht man wohl in keiner Stadt unseres Vaterlandes eine solche Fülle von Unternehmungen vereint, die infolge der außerordentlichen Güte ihrer Fabrikate einen Weltruf genießen. Zum zweiten aber mag hervorgehoben sein, daß keine Stadt Deutschlands über eine derartig mannigfaltige Industrie verfügt wie gerade Hannover.

Mit ihren Produkten die Welt erobert haben, um nur einige wenige Beispiele herauszugreifen, „Continental-Pneumatiks“ und „Ercelforreifen“ sowie all die anderen vielfachen Erzeugnisse der Continental-Gummiwerke und der Gummiwerke Ercelfor, ferner Körting-Motoren, Egestorff-Maschinen, Hackethal Draht, „Pelikan“-Tinten und Farben von Günther Wagner und andere Fabrikate unserer industriellen Unternehmungen, deren Fabrikmarken in der ganzen Welt geschätzt sind. Es gibt kaum ein Land auf der Erde, sofern es überhaupt Musterschug gewährt, in dem nicht Hannoversche Marken eingetragen und rühmlichst bekannt sind. Wer kennt nicht Lindener Sammet, dieses hervorragende Produkt unserer Mechanischen Weberei? Es existiert keine zweite Fabrik, die sich neben dem Stapelartikel mit der Fabrikation solch guter Qualitäten befaßt. Süddeutschland und das Rheinland können sich in keiner Weise mit Linden messen, und auch England, die eigentliche Heimat der Welwets-Manchester, schätzt die guten Lindener Qualitäten sehr, was um so erfreulicher ist, als bei Gründung der Fabrik als Welwetsfabrik englische Meister und Arbeiter in größerer Anzahl beschäftigt waren. Heute kann das Unternehmen von den Engländern nichts mehr lernen, im Gegenteil. Eine führende Stelle in Deutsch-



land nimmt ferner die Geschäftsbücherfabrikation ein. Hat doch die Herstellung von Geschäftsbüchern ihren Anfang in der Stadt Hannover genommen, und die Hannoverschen Firmen können Anspruch darauf erheben, der Volkswirtschaft gute Dienste geleistet zu haben, indem sie die Herstellung von Geschäftsbüchern rationell betrieben, durch Massenaufgabe verbilligt, die Linatur zweckdienlich gestaltet und die Einbände solide und nett ausgestattet haben. Die Geschäftsbücher von König & Ebhardt sowie der später entstandenen Firma Edler & Krische haben den Namen Hannover in allen Industrie- und größeren Gewerbezeilen bekannt gemacht, da sie die ersten waren, die, der enormen Entwicklung der deutschen Industrie entsprechend, sämtlichen Bedürfnissen eines jeden Industriebetriebes sich angepaßt und die Unternehmungen von tausenden und abertausenden von Kaufleuten durch moderne Geschäftsbücher organisiert und geregelt haben. Der gute Ruf der Hannoverschen Geschäftsbücher reicht aber weit über das Deutsche Reich hinaus. Nicht vergessen sei eine andere Besonderheit unserer Heimatstadt. Das sind neben einer bedeutenden Konservenindustrie die Erzeugnisse der Nahrungs- und Genussmittelbranche, die durch die Firmen Bahlsensche Keksfabrik (Leibniz-Keks und Panganigebäck!) und die Appelsche Delikatessfabrik gekennzeichnet werden und zu ihrem Teile gleichfalls Hannoverschen Erzeugnissen in der Welt einen guten Klang verschafft haben. Bei Bahlsen und anderen in Frage kommenden Firmen, es seien hierbei auch die „Constantin-Zigaretten“ erwähnt, haben drei Faktoren den Erfolg geschaffen: Qualität, schönes Aussehen und Erfüllung aller hygienischen Forderungen. Aber noch ein anderer Vergleich drängt sich bei diesen Fabriken auf. Das ist das Streben der Inhaber, der Kunst und dem Kunstgewerbe in der Industrie und dem Handel eine Pflegestätte zu schaffen und der Bezeichnung „Fabrik“ den unangenehmen Beigeschmack zu nehmen. So verschiedenartig auch die Produkte dieser Unternehmungen sind — es möge in diesem Zusammenhange noch die Firma Günther Wagner hervorgehoben sein — eins ist ihnen gemeinsam, die künstlerische Ausgestaltung der von ihnen errichteten Fabrikgebäude. Nicht das Nützlichkeitsprinzip allein, sondern auch ästhetische Rücksichten im Interesse der Allgemeinheit sind

hierbei zur vollen Geltung gekommen. Als eine Besonderheit Hannovers sei schließlich die Grammophonindustrie-Gesellschaft genannt. Deutschland deckt neben Amerika an Plattensprechmaschinen fast den gesamten Bedarf und an Schallplatten ungefähr die Hälfte des Bedarfes. Speziell ist es in Hannover die Plattenfabrik der Deutschen Grammophon-Aktiengesellschaft, die zurzeit die vollständige Nachfrage der vereinigten europäischen Grammophongesellschaften zu befriedigen hat. Den Namen Weltunternehmungen verdienen weiter Gesterorffs Salzwärke, Döhrener Wollwäscherei sowie die Garvenswerke, die mit der Herstellung von Waagen für jedes Gewichtssystem der Welt nicht nur der friedlichen Entwicklung der Volkswirtschaft dienen, sondern auch im Kriegsfall berufen sind, dem Vaterlande wertvolle Dienste zu leisten, da ihre Röhrenbrunnen die Truppen im Felde, besonders an wasserarmen Plätzen mit Trink- und Gebrauchswasser versorgen. Aus diesem Grunde sind die preussischen und anderen deutschen Armeekorps mit den erforderlichen Rammapparaten und Pumpen der Garvenswerke ausgerüstet. Als bahnbrechend für die Entwicklung des Ofengeschäftes muß die im Jahre 1796 gegründete Firma Oscar Winter genannt werden, die als erste die Vorzüge des dauernden Brandes für die Lokalheizung durch ihre Fabrikate verbreitete und jetzt mit ihren Germania-Ofen und Herden (mit der Firma A. Voss sen., Sarstedt) über eine in der ganzen Welt verbreitete Kundschaft verfügt.

Von der Schwerindustrie angefangen bis zum letzten Fertigfabrikat ist jede Besonderheit der Maschinen- und Metallindustrie in Hannover vertreten. In nächster Nähe, am nordöstlichen Abhange des Deistergebirges, spielt der Steinkohlenbergbau auch heute noch eine nicht unbedeutende Rolle; in den Fabriken und Haushalten von Hannover findet die Deisterkohle vielfach Anwendung. Unweit Hannovers liegt ferner die Ifelder Hütte mit dem Peiner Walzwerk, deren geachtete Stellung unter den deutschen Eisenwerken, abgesehen von ausgezeichnete Leitung, den besonders günstigen Produktions- und Absatzverhältnissen — die Eisenerze werden zum Teil im Tagebau gewonnen — nicht zum wenigsten aber auch dem Umstand zu verdanken ist, daß die Ifelder Hütte stets den von Anfang an verfolgten soliden und vorsichtigen Grundsätzen treu geblieben ist.

Die außerordentliche Mannigfaltigkeit der Hannoverischen Industrie erblickt am besten aus einer kurzen Aufzählung einiger der hier hergestellten Fabrikate: Lokomotiven, Dampfpumpen für häusliche, gewerb-



liche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaft, Bauten und Industrie, Eisenbahnwaggons und Straßenbahnwagen (Hannoversche Waggonfabrik), Massenfabrikation von Rippenheizkörpern, Dampfmaschinen und Dampfessel, Strahlapparate, Gasmaschinen, Röhrengießerei, Bau- und Maschinenguß, Transmissionen (Eisenwerk Wülfel), Werkzeugmaschinen, Dampfesselarmaturen (Dreyer, Rosenkranz & Droop), Eisenkonstruktionen, Brücken, Fördergerüste, Wassertürme, Schmirgel, Schmirgelleinen und Schleifmaschinen, Fräsmaschinen, Wägemaschinen, Wassermesser — all diese Erzeugnisse und viele andere der gleichen und verwandten Branchen werden in unseren Fabriken in vollkommener Güte hergestellt. Und es ist ein Charakteristikum unserer Industrie, daß in jedem Zweige immer eine Anzahl von Unternehmungen tätig ist, die in gesundem, wenn auch manchmal heftigen, aber die Grenzen des Erlaubten niemals übersteigenden Wettbewerb nach immer größerer Vervollkommnung ihrer Produkte streben. Das gilt z. B. für die als Hannoverische Spezialität geltenden Werke für Zentralheizungen, Lüftungs-, sowie Badeanlagen. Hannover ist seit Jahrzehnten die Hochburg für die Fabrikation von Zentralheizungsgegenständen. Gebrüder Körting, die Zentralheizwerke in Hainholz und Friz Käferle sind noch heute als die maßgebenden Firmen dieser Industrie zu nennen, deren Wirkungskreis sich über die ganze Welt erstreckt. Von besonderer Bedeutung ist die chemische Industrie durch die Herstellung von Farben, u. a. künstlichem Ultramarin, Druckfarben (als älteste und bedeutendste Fabrik ist die Firma Jänecke & Schneemann hervorzuheben), Salzsäure und Schwefelsäure, pharmazeutischen Fabrikaten, ferner von Zündhütchen, Kunstdüngerfabrikation u. a. Führend sind Hannoverische Fabriken auf dem Gebiete der Holzverkohlung, sowie der Weiterverarbeitung der Holzdestillate. Wohl eine der größten chemischen Fabriken überhaupt mit einem gewaltigen Fabrikationsprogramm ist die Chemische Fabrik de Haën, List. Erwähnt seien die chemischen Reinigungsanstalten, deren größte in Nordwestdeutschland die Firma A. & G. Dreyer ist. In Hannover eine Stelle reicher Betätigung finden die Mühlenindustrie, Zuckerrfabrikation, Brauereien, darunter die im Jahre 1642 gegründete Städtische Lagerbierbrauerei und Brennereien, sowie das vom Nordwestdeutschen Wirtverband geschaffene Kohlensäurewerk, und schließlich das polygraphische Gewerbe, das durch einige Weltunternehmungen vertreten wird. Die Nahrungsmittelbranche, zu der die Schokoladenindustrie Hannovers zu rechnen ist, die Gummiwarenindustrie und die Textilindustrie wurden bereits erwähnt.

Die größeren Unternehmungen werden meist in der Form von Aktiengesellschaften betrieben, obwohl einige der größten auch heute noch auf privatwirtschaftlicher Grundlage beruhen, die für die kleineren Gesell-

schaften die Norm bildet. Zu den Großunternehmern gehört die Stadtverwaltung, u. a. mit dem städtischen Wasser- und Elektrizitätswerk, sowie dem Städtischen Schlacht- und Viehhof und Ziegeleien. Auch



zu den größten Terrainbesitzern zählt unsere Stadt. Die Gasanstalt ist im Besitz einer privaten Gesellschaft. Die Gasbeleuchtung der Stadt — die erste ihrer Art in Deutschland — wurde am 1. Juli 1825 eingeführt.

Die natürlichen Bodenschätze Hannovers, das man nach dieser Richtung nicht mit Unrecht das Land der unbegrenzten geologischen Möglichkeiten genannt hat, haben hier, abgesehen von der Kieselgubrinindustrie im Norden der Provinz und der Erz- und einigen anderen Industrien im Harz und in Südhannover (Baryt, Kalkwerke, Steinbrüche u. a.) für vier bedeutende Industriezeiten einen hervorragenden Mittelpunkt geschaffen. In erster Linie für die Kali-Industrie mit dem schon heute auf viele Jahrhunderte, ja Jahrtausende nachgewiesenen Kalivorkommen, dem natürlichen Monopol Deutschlands, ferner für die hannoversche Erdölindustrie in Hainigsen-Obershagen und Celle-Wiege, auch wenn dieser Industriezweig die anfangs gehegten optimistischen Hoffnungen auf Schaffung einer zweiten pennsylvanischen Erdölindustrie nicht erfüllt hat. Die dritte auf heimischen Bodenschätzen aufgebaute Industrie ist die Asphaltindustrie, deren wesentlichste Grundlage das Vorkommen des mit Asphalt durchtränkten Kalksteins in der Nähe von Limmer bildet. Der bisher bekannte Vorrat an bituminösen Kalksteinen ist derart gewaltig, daß er den Bedarf noch über hundert Jahre zu decken vermag. Das seit dem Jahre 1730 bekannte Limmer-Asphaltvorkommen gestattet die weitgehendsten Forderungen der Konsumenten hinsichtlich der Qualität der Fabrikate jederzeit zu befriedigen und garantiert der zu hoher Entwicklung gelangten Straßenasphaltindustrie weitere Blüte. Auf derselben Höhe bewegt sich Hannovers Portland-Zement-Industrie in der Nähe von Misburg, wo der für die Zementindustrie geeignete Kreidelalk und Ton in gewaltiger Menge ansteht und in mustergültigen Betrieben verarbeitet wird.

Die große Anzahl der Industrie-Unternehmungen hat in Hannover nicht vermocht, das Handwerk in den Hintergrund zu drängen. Wir finden vielmehr als eine nicht unwesentliche Stütze unseres Wirtschaftslebens, namentlich in der Stadt Hannover, einen kräftigen Handwerkerstand; auch das Kunstgewerbe ist stark vertreten. Auffallend zahlreich ist die Herstellung kunstgewerblicher Möbel, was sich wohl daraus erklären läßt, daß der Gewerbeverein schon frühzeitig gerade diesem Zweige große Beachtung geschenkt hat, dann aber auch aus dem Umstande, daß im Hannoverland ein unendlicher Reichtum an kunstgewerblichen Gebrauchsgegenständen und Möbeln vorhanden ist, und die kunstgewerblichen Stätten die Inneneinrichtung des niedersächsischen Bauernbaues durch Nachahmung und in vollendeter Herstellung weiteren Kreisen zugänglich machen.

Ihre natürliche Stütze finden Industrie, Handel und Gewerbe in unseren Banken, in erster Linie in der hiesigen Reichsbankhauptstelle, der eingeseffenen Hannoverischen Bank (der früheren Notenbank), den nach und nach entstandenen Filialen einzelner Berliner Großbanken und einigen größeren Bankgeschäften. Hannover besitzt im strikten Gegensatz zu der Entwicklung der übrigen Handelszentren einen potenten Stamm von Privatbankiers, die sich trotz der Konzentrationsbewegung neben den Banken zu behaupten vermögen. Auf keine Stadt Deutschlands treffen außerdem die Worte Adolf Wagners so zu, wie auf Hannover, daß nämlich „die Banken in eminentem Maße gleichzeitig Träger, Symptom und wieder Produkt der neuesten wirtschaftlichen Entwicklung sind“. Letzteres gilt besonders für die zahlreichen mittleren und kleineren Bankgeschäfte Hannovers, die infolge des Aufblühens und der Gründungstätigkeit in der Kali-Industrie entstanden sind. Neben Essen findet hier wohl das bedeutendste Geschäft auf dem Kalikurenmarkt statt. Von alters her hat unser Platz sich das Anlagegeschäft angeeignet sein lassen, zum Teil im Zusammenhang mit dem in Hannover geltenden Auerbenrecht, das zwecks Abfindung der nicht zur Übernahme des Hofes berechtigten Erben bei Zeiten für die Anlage des auszahlenden Kapitals in mündelsicheren Papieren zu sorgen zwingt. Ihre gesetzmäßige Vertretung finden Handel, Industrie und Gewerbe in der Handelskammer, das Handwerk in der Handwerkskammer. Daneben bestehen noch zahlreiche kaufmännische, gewerbliche und industrielle Vertretungen. Außerdem ist Han-



nover eig einer Getreide- und einer Effektenbörse, die für den Verkehr in festverzinslichen Werten und unseren besonderen Papieren, darunter Continental, Excelsior, Isfeder-Hütte, Döhrener Wollwäscherei von Bedeutung ist.

Um einige zahlenmäßige Angaben über unser Wirtschaftsleben zu geben, möge erwähnt sein, daß bei der Reichsbankhauptstelle in Hannover der Umsatz im letzten Geschäftsjahre 5 1/4 Milliarde Mark betragen hat, wovon auf den Wechsel- und Scheckverkehr 319 Millionen, auf den Giro- und Anweisungverkehr 4,8 Milliarden Mark entfielen. Bei der Hannoverschen Bank stellten sich die Umsätze im Jahre 1912 auf 6 Milliarden Mark, davon 3 1/4 Milliarde Mark im Kontokorrent-Verkehr. (Die Umsätze der anderen Firmen mögen entziehen sich der öffentlichen Kenntnis.) Noch einige andere Ziffern mögen den kräftigen Puls unseres Wirtschaftslebens illustrieren: Für den Personenverkehr wurden mehr als 3 Millionen Fahrkarten verkauft. Der Gütereingang stellte sich in Hannover-Linden auf über 2 Millionen Tonnen und der Güterversand auf über 3-4 Millionen Tonnen. Hierzu tritt noch der Versand durch die Straßenbahn Hannover, deren hauptsächlichstes Arbeitsgebiet, abgesehen von der Personenbeförderung, in ihrem Licht-, Kraft- und Überlandzentralbetrieb liegt. (Es sei hierbei erwähnt, daß die Hannoversche Straßenbahn mit einer Straßenbahnlänge von 163 Kilometern nach Berlin in weitaus erster Stelle unter den Großstädten des Deutschen Reiches steht.) Hinsichtlich der postalischen Verhältnisse dürften folgende Zahlen interessieren: Es gingen ein im Jahre 1912 in Hannover-Linden 60,6 Millionen Stück Briefe, 2,4 Millionen Pakete ohne Wertangabe und 613000 Stück Telegramme. Es wurden aufgegeben 83,7 Millionen Briefe und etwa 3 Millionen Pakete, sowie 556000 Stück Telegramme.

Auf unser Wirtschaftsleben wirkt noch eine Reihe anderer Faktoren ein. Hannover wegen seiner zentralen Lage an einem großen Eisenbahne und wegen der außerordentlichen Schönheit von Stadt und Umgebung ist das Ziel vieler Fremden, als Kongressstadt ein gern besuchter Ort und für den in der Provinz ansässigen Hannoveraner außerdem der alte wirtschaftliche Mittelpunkt, den er bei größeren Einkäufen zu bevorzugen pflegt. Hierdurch entwickelt sich ein nicht unbedeutender Fremdenverkehr, den Fremdenverkehrsverein und Behörden zu heben

trachten, um den damit zusammenhängenden Geldzufluß in unsere Geschäfte, die in Hannover in großer Zahl und ausgezeichnete Güte vorhanden sind, sowie in das Hotel- und Gastwirtsgeerbe zu lenken. Die verhältnismäßig günstigen Steuerverhältnisse und Lebensbedingungen haben schließlich dazu geführt, daß Hannover sich mehr und mehr zu einer Stadt der Pensionäre entwickelt, wie auch aus den Zeiten des Zusammenhanges von Hannover mit England hier eine starke englische Kolonie ihren Wohnsitz hat.

Hannovers wirtschaftliche Stärke wird aber stets seine Industrie bleiben. Sie hat sich ihren Platz im deutschen Reich und im Welthandel in harten Kämpfen erobern müssen. Die meisten Hannoverschen Großunternehmungen sind aus ganz kleinen Anfängen hervorgegangen und haben beträchtliche Schwierigkeiten überwinden müssen. Wir haben aber in Hannover das Schauspiel eines grandiosen Aufschwunges erlebt, der sich nicht mit dem beliebten Schlagwort vom „Glück haben“ erklären läßt. Was sich hier zeigt, das ist die Frucht eines Werkes, das von Männern mit klarem, sicheren Blicke systematisch begonnen und fortgeführt worden ist. Für die weitere Entwicklung unserer Industrie mit ihrer gewaltigen Arbeiterzahl sind noch reiche Möglichkeiten gegeben. Für die nächste Zeit kommt dabei die geplante Verbesserung der Bahnverbindung, z. B. von Hannover nach Celle in Frage und ferner die Hoffnung auf die günstige Einwirkung des Rhein-Leine-Kanals, der allerdings, sofern er seinen Zweck in vollem Maße erfüllen soll, nicht in Linden oder Misburg enden darf, sondern an die Elbe fortgeführt werden muß, um der Hannoverschen Industrie auch nach Osten einen weiteren Verkehrsweg zu schaffen.

Neue Perspektiven eröffnen sich, neue große Aufgaben harren ihrer Lösung. In allen Teilen unseres hochentwickelten Wirtschaftslebens herrscht das Bestreben, in ernster Arbeit das Beste zu leisten, was moderne Technik und moderner Verkehr mit ihren großen Ansprüchen zu verlangen mögen. Gleichzeitig sehen wir aber in Hannover das Bedürfnis lebendig, neben technischer und wirtschaftlicher vervollkommnung weitgehende soziale Fürsorge für die Beamten und Arbeiter walten zu lassen, Bestrebungen, welche die beste Gewähr für eine gedeihliche Fortentwicklung geben.

Hannoverscher Sport.

Pferdesport. Von Dr. A. Spalinger, Schöneberg.

Drei Faktoren bestimmen den Stand des Pferdesportes in einem Landesteil: die Zucht, der Turnier- und der Rennsport. Jeder einzelne hat es in Hannover zu einer Blüte gebracht, die dem Hannoverschen Pferdesport innerhalb Deutschlands eine bevorzugte Stellung einräumt. Eine blühende Landespferdezucht weckt Verständnis und Liebe zum edlen Pferd in allen Kreisen der Bevölkerung. Sie schafft die Grundlage für den Turniersport, dem sie das Material liefert. Die Gesellschaft liefert die aktiven Teilnehmer an den Concours hippiques; durch ihren Zusammenhang mit den Züchtern sind ihre Mitglieder sportlich genügend geschult, um den Veranstaltungen des Turnier- und des Rennsports mit Verständnis zu folgen.

Die Hannoversche Landespferdezucht bringt ein edles Pferd auf den Markt, das als Reitpferd und mittelschweres Wagenpferd Verwendung findet. Der Typ ist entstanden aus der Kreuzung von holsteinischen und englischen Hengsten mit einheimischen Stuten. Ihren Mittelpunkt findet die Zucht in dem 1735 angelegten Landgestüt Celle, das durch die verdienstvolle Wirksamkeit bedeutender Männer, zuletzt der des Landstallmeisters Dr. Grabensee, zu großer Bedeutung gelangt ist. Die alljährlich stattfindende Celler Hengstparade ist in ganz Deutschland berühmt; sie zeigt, was eine von einheitlichen Gesichtspunkten geleitete, konsolidierte Landespferdezucht zu leisten imstande ist. Hengstdekretionsverordnungen sind in Hannover seit Mitte der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts in Kraft; seit dieser Zeit sind auch Prämierungs-Schauen eingeführt, während das Hannoversche Stutbuch eine Errungenschaft der neuesten Zeit ist. Der erste Band erschien 1895.

Eine besondere Stellung nehmen die Halbblut-Rennen ein, die schon im zweiten Drittel des vorigen Jahrhunderts vom Verein für Verbesserung der inländischen Pferdezucht veranstaltet wurden. Sie haben viel dazu beigetragen, den Gang des Hannoveraners zu verbessern, der heute fast überall eine einwandfreie Aktion zeigt. Die Rennen der Halbblüter wurden auch vom Verein zur Förderung der Hannoverschen Landespferdezucht beibehalten, der das Hauptfeld seiner Tätigkeit auf die Pflege des Rennsports der Vollblüter verlegte. Heute werden diese populären Rennen vom Hannoverschen Rennverein weitergeführt. Sie haben nichts verloren von ihrer alten Anziehungskraft aufs Publikum, und auch die Befürworter haben eine große Vorliebe für die Rennen, die oft eine so große Zahl von Bewerbern am Start sehen, daß die Konkurrenz in zwei Abteilungen entschieden werden muß. Der populärste Hannoveraner war Herr von Dippes Schimmel Halloh, der in den Jahren von 1902 bis 1907 auf fast allen deutschen Rennbahnen gelaufen ist, die Halbblutrennen veranstalten. Halloh war ein Rennpferd so recht nach dem Herzen des

Publikums; kein Gewicht war ihm zu hoch, kein Graben zu breit, um zu gewinnen. Nach zahllosen Siegen auf den Plägen im Westen des Reiches begab sich Halloh 1904 ins Hauptquartier der Ostpreußen nach Zoppot, die er in zwei Rennen aufs Haupt schlug. Im großen Preis von Westpreußen mußte sich ihm sogar der unbesiegleiche Monarchist beugen. Wie im Rennen zeichneten sich Hannoversche Pferde auch im Turniersport aus; noch in diesem Winter, beim Februarturnier des Reichsverbandes für Deutsches Halbblut, konnten die Hannoveraner den Löwenanteil der Preise einheimen. Und bei den olympischen Spielen in Stockholm im vorigen Sommer wurde Lt. v. Kröchers Hannoveraner Dobna in der Springkonkurrenz von dem Franzosen Cariou Mignon erst im Stechen mit einem einzigen Fehler weniger geschlagen.



Auf dem Wege zum Start.

Treibende Elemente im Turniersport sind in Hannover die Offiziere des königlichen Militär-Reitstituts und des Regiments der Königs-ulanen. Nach Vorläufern in Berlin 1817 und in Schwedt a. D. 1849 wurde das Militär-Reitinstitut im Jahre 1867 nach Hannover verlegt. Wohl jedem preussischen Kavallerieoffizier ist das imposante Gebäude an der Bahrenwalder Straße bekannt, und wenn er dort auch nur im Kreise von Kameraden ein paar feuchtfroliche Stunden verbracht hat. Denn ein Kommando dorthin ist in der Laufbahn des Kavalleristen eine der spärlich gefällten ganz großen Rosinen. Auf „Reitschule“, wie das Institut kurz genannt wird, finden alle Arten des Reitens ihre sorgsamste Pflege. Das Institut hat seinen besonderen Schulstall; er ist mit der Kavallerieschule in Saumur und der spanischen Hofreitschule in Wien eine der letzten Stätten in Europa, an denen die klassische Schulreiterei geübt wird. An den Inassen des Schulstalls werden dem jungen Reiteroffizier die letzten Feinheiten edelster Reitkunst gezeigt. Vor allem aber wird neben dem militärischen Übungsreiten das Jagdreiten gepflegt, dem sämtliche Kommandeure des Instituts ihre besondere Beachtung geschenkt haben. Ihre erste Blütezeit hatte die Jagdreiterei in Hannover bald nach der Gründung des Instituts, als der spätere General von Longchamps-Berier als erster Master eine echt-englische Meute hinter Fuchsjagden führte. Namen wie die der Herren von Bissing, von Pacific, von Winterfeld, von Heyden-Linden sind weit über Hannover hinaus bekannt geworden.

Als 1884 Oberst von Krosigk an die Spitze des Militär-Reitstituts trat, nahm neben dem Kampagnereiten das Rennreiten einen besonderen Aufschwung, das er, und noch mehr sein Nachfolger, der Reitergeneral von Rosenburg, überaus begünstigte. In den Bahnen dieser Männer wandelten auch ihre Nachfolger, die Generale von Willich, von Mosner, von Miglaff und von Alten. Unter ihrer sachkundigen Leitung entstanden der deutschen Schulreiterei Männer wie der Graf Joseph Westphalen und dem Rennsport ein Reitgenie wie der Graf Fris Königsmarck, um